

Puttenköpfe, Löwentatzen

Ein skulptierter Kamin aus Nürnberg

Ein schöner Sandsteinkamin steht seit 1975 im Gartensaal des Germanischen Nationalmuseums. Er gelangte 1920 aus dem Haus Füll Nr. 6 in Nürnberg in den Bestand. Bereits der „Wegweiser durch die Sammlungen im Neubau am Kornmarkt“ von 1923 erwähnt das Stück, und so ist anzunehmen, dass es zur Eröffnung des Untergeschosses im Galeriebau Anfang 1921 im damaligen Barocksaal eingebaut worden war. Die frühe Nen-

nung im Museumsführer und die andauernde Präsentation weisen darauf hin, dass man sich der Bedeutung des Stücks durchaus bewusst war. Deshalb ist es erstaunlich, wie wenig man es bisher von kunsthistorischer Seite beachtet hat. Neben der genannten Publikation und einer folgenden Auflage erscheint der Kamin nur in drei Arbeiten. Fritz T. Schulz gibt in „Nürnberger Bürgerhäuser und ihre Ausstattung“ eine kurze Beschreibung und eine Abbildung am alten Standort. Wilhelm Schwemmer schreibt in „Die Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt – Erhaltener Bestand der Sebalder Seite“, dass der Kamin ohne Umwege ins Museum gelangt ist. Christina Penetsdorfer bildet ihn als Vergleichsstück zu einem Allianzwappen ab.

Auftraggeber, Auftragsanlass

Ein solches Wappen ist nämlich auf dem Rauchfang unseres Kamins vermauert: In einem von vier Blüten gezierten Lorbeerkranz stehen sich die Wappen der Familien Sitzinger und Löffelholz von Kolberg gegenüber. Flatternde Bänder bilden den Hintergrund und verbinden die eingerollten Schilde, sinnbildhaft also jene Personen, für welche die heraldischen Zeichen stehen. Das Wappen bezieht sich nämlich auf die Ehe des Wolf Löffelholz und der Maria Sitzinger, die am 11. März 1588 geschlossen wurde. Doch lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der Kamin aus diesem Anlass oder erst später bestellt worden ist. Wie Ilse-Marie Riechmann in der Abhandlung über „Prachtkamine des 16. Jahrhunderts in Deutschland“ erwähnt, waren Kamine repräsentative Luxusobjekte, die sich nur reiche Bürger und Adelige leisten konnten. Im Haus der Löffelholz, eines bedeutenden Nürnberger Patriziergeschlechts, kann man sich ein solches Stück demnach gut vorstellen. Eine Heirat wäre für die Bestellung ein passender Anlass gewesen. Der terminus ante quem für die Entstehung steht jedenfalls mit 1617 fest, dem Todesjahr des Ehemannes.

Bildnerischer Dekor

Der reiche plastische Dekor macht den Kamin zugleich ansprechend und kunstgeschichtlich interessant. Zudem haben sich an den Wappen und in geringerem Ausmaß an linker Wange



Kamin, Nürnberg, um 1588/1600, Sandstein, ursprünglich farbig gefasst, Inv.Nr. A 3004.



Der alte Barocksaal im Untergeschoss des Galeriebaus, Aufnahme von 1948.

und Front Farbreste erhalten. Leider ließ sich bisher nicht feststellen, wie die vollständige Fassung ausgesehen hat und wann sie entfernt worden ist. Schulz bezeichnet den Kamin am ursprünglichen Standort als „stark überstrichen“; auf einer Fotografie von 1948 erscheint das Exponat wie heute steinsichtig.

Zwei Atlanten stützen den Kaminsims. Ihre ausdrucksvollen Gesichter tragen die Züge greiser Männer mit wehenden Bärten. Mit streng gerunzelter Stirn blicken sie mürrisch zu Boden. Ihre Körper sind nicht anthropomorph, sondern als geschwungenes Bandelwerk gestaltet, das oben und unten in Voluten ausläuft. Am Übergang zum Sims vermischen sich Figur und Ornament: Die Stirnlocke bedeckt einen Teil des kleinen Kapitells und verleiht den Häuptern den Anschein, von Krönchen mit seitlichen Schnecken geschmückt zu sein. Der Mittelteil ist reich verziert: Ein Maskaron trägt ein Obstbouquet an einem Band im Maul. Die vertikalen Bauglieder

erheben sich schließlich auf Löwentatzen, die auf Kugeln balancieren.

Auch vor dem konkaven Kaminsims macht die Phantasie des Künstlers nicht Halt: Fünf Register von Ornamenten entfalten sich. Das unterste Motiv erinnert an einen Buchstaben, M oder H, der von der Mitte zu beiden Seiten verzerrt wird. Im breiten Register darüber schwingt sich ein Band wohlgeordnet zwischen drei Schleifen. An diesen wie an den Girlandebogen sind Obstbouquets befestigt. Das Ornament darüber ähnelt streng nebeneinander angeordneten Agraffen. Zum Abschluss folgt ein pflanzliches Motiv, dessen Form an Akanthuslaub orientiert ist. Rechts und links begrenzt jeweils ein geflügelter Puttenkopf den Sims. Die vollen Gesichter drehen sich leicht zur Mitte und blicken neugierig dem Betrachter entgegen. Diese fast unmerkliche Bewegung verleiht den Figuren ebenso Lebendigkeit wie die individuellen Züge und die Haarlocken, durch die ein warmer Wind zu fahren scheint.

Auf der linken Kaminwange setzt sich ein Teil der Ornamente fort. Darunter trennt ein Pilaster mit Blattkapitell und Löwenkopf das vordere Drittel ab. In der Kalotte eines von der Zimmerwand angeschnittenen Bogens ist die Hälfte einer Muschelnische zu sehen.

Probleme und Forschung

Obwohl die Herkunft des Stücks dokumentiert ist, lässt es sich schwer einordnen. Dies liegt zum Teil daran, dass die Nürnberger wie auch die deutsche Skulptur zwischen Renaissance und Barock im Allgemeinen noch immer nicht besonders tiefgehend erforscht ist. Sind schon für die Spätrenaissance nur wenige Studien vorhanden, wie Jeffrey Chips Smith in der Einleitung zu „German Sculpture of the Later Renaissance (ca. 1520-1580)“ betont, so sieht es für die Zeit von 1580 bis um 1620 noch karger aus. Das liegt daran, dass die Kunstgeschichtsschreibung sich zunächst nur wenig mit Übergangsepochen beschäftigte. Werke, die sich nicht präzise einordnen ließen, weil sie unterschiedliche Stilelemente enthalten, galten als „unrein“ und unklassisch, was einer Abwertung entsprach. Daraus erklärt sich, dass die Forschung Übergangsstile wie den Manierismus, dem unser Kamin angehört, lange Zeit wenig beachtete.

Lokaler Kontext

Auch hat sich in Nürnberg kein unserem Kamin vergleichbares Stück erhalten, so dass sich eine Einordnung in die lokale Kunstentwicklung nur bedingt ergibt. Im Festsaal des Tucher-Schlusses befindet sich ein Kamin, der sich aufgrund des Allianzwappens Tucher-Straub wohl in die Bauzeit zwischen 1533 und 1544 datieren lässt. Im Aufbau ähnelt er unserem Kamin, wenn auch die Proportionen gedrungener sind. Das Relief ist ungleich bescheidener: Zwei Putti halten in der Mitte des Simses die Wappen, hinter denen fliegende Bänder zu sehen sind. Erst rund siebenzig Jahre später sind weitere großformatige Bildhauerarbeiten in Nürnberg bezeugt. Einige davon verbindet man mit Hans Werner (um 1560-1623), der 1600 aus Bamberg in die Stadt kam. Hatte er dort für den fürstbischöflichen Hof gearbeitet, stellte er sich hier in den Dienst wohlhabender Bürger. So schuf er um 1606 vier prächtige frühbarocke Kamine im Pellerhaus, die leider im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. Doch sogar anhand alter Fotos wird deutlich, in welchem Maße diese Stücke schwungvoller und üppiger gestaltet gewesen sind als das unsere. Der Unterschied erklärt sich ebenso aus der künstlerischen Entwicklung in den zwei Jahrzehnten, die zwischen beiden Werken liegen, wie aus der unterschiedlichen Größenordnung der Aufträge. Denn auch wenn sich unser Kamin aufgrund stilistischer Unterschiede nicht Hans Werner zuschreiben lässt, weist er Gemeinsamkeiten mit frühen Werken dieses Künstlers auf. Diese zeigen dasselbe Schwanken zwischen Renaissance und Barock: Auf einer klassisch anmutenden, von strengen Ornamenten und Simsen geprägten Architektur tummeln sich Putti in schwungvollen

Posen. Schöne Beispiele dafür sind das Grabmal des Bamberger Bischofs Ernst von Mengersdorf (1596, heute Bamberg, Sankt Michael) und jenes, etwas später datierte, des Hieronymus Kreß in der Pfarrkirche Nürnberg-Kraftshof.

Wer um 1590 in dieser Weise in Nürnberg gearbeitet hat, ist bislang also ungewiss. Der Künstler, dessen Phantasie unser Kamin entsprang, kann jedoch kein Anfänger gewesen sein. Gerade darin liegt die Bedeutung des Stücks: Auch wenn bisher nichts Vergleichbares bekannt ist, so belegt es doch die Aktivität fähiger Bildhauer in der Stadt am Übergang von der Renaissance zum Barock. Damit ist unser Kamin ein wichtiges Element der Kunstgeschichte Nürnbergs und hat als solches auch zukünftig mehr Beachtung verdient.

► PATRICIA BLESSING